

Im Reich der kleinen Eulen

Der Kindergarten „Peledziukas“ in Klaipeda (Litauen) fördert sehbehinderte Kinder – mit Autorität und Erfolg. Eindrücke von einer Studienreise der Friedrich-Ebert-Stiftung, 2002.



„Peledziukas“ heißt zu deutsch „kleines Eulchen“, ein Name, den die Mädchen und Jungen, die hier betreut werden, spätestens nach Einsetzen der Pubertät wohl nicht mehr so gerne hören. Denn dieser Kindergarten ist eine Spezialeinrichtung für Kinder mit Sehbehinderung; er liegt in einem Klaipedaer Plattenbaubezirk und nimmt 90 Kinder aus ganz Klaipeda auf, die durch ihre

Augenärzte hierher vermittelt werden. Unsere Führung beginnt mit einem Rundgang durch die gepflegten Spielplatzanlagen, hingewiesen werden wir auf „ethnologische Häuser“ - Holzbauernhäuser im Miniformat, in denen sich die Kinder tummeln können. Der Luftschutzbunker daneben ist weniger folkloristisch anzuschauen, war aber früher für jede Kindereinrichtung der Sowjetunion Pflicht. „Für dieses Territorium haben wir den ersten Preis bekommen!“ Irena Greiciuniene, eine resolute Dame und Leiterin der Einrichtung seit ihrer Gründung im Jahre 1980, bezeichnet sich selbst als „kleine Königin“; sie ist offensichtlich sehr stolz auf ihr Reich. Dessen Ausmaße sind allerdings beachtlich für einen Kindergarten mit nur sechs Gruppen; kein Wunder, denn ausgelegt war das Gebäude bis zu seiner Umwandlung in eine Spezialeinrichtung für 280 Kinder.

Einen ersten Preis hat das litauische Fernsehen auch für die Darbietung der kleinen Sing- und Tanzgruppe vergeben, die uns mit einem Drei-Lieder-Programm begrüßt. Vielleicht wackeln die in winzige litauischen Trachten gehüllten Mädchen ein wenig zu formvollendet mit ihren (ausnehmend niedlichen und ausschließlich blonden) Köpfchen, „Dressur“ vermuten einige von uns. Ich muss an einschlägige Volksmusiksendungen im deutschen Fernsehen denken, kann mich aber ob des zarten Alters der Künstlerinnen einer gewissen Rührung nicht erwehren.

Konterkariert wird so viel preisgekrönte Perfektion vom Vortrag der Abteilungsleiterin für soziale Versorgung in Klaipeda. Audrone Liesyte hat ein umfangreiches Referat mit vielen Folien zum Thema "Familienlage in Litauen: Staatliche Sicherungsgarantien und Unterstützungsformen" ausgearbeitet. Trotzdem stellt sie sich schnell auf die von uns bevorzugte Frage-Antwort-Form ein und prangert an, dass in Litauen sozialen Fragen, besonders der

Verbesserung der Wohnsituation, zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird; die Stadt Klaipeda stehe allerdings aufgrund ihrer Hafenlage und der verhältnismäßig niedrigen Arbeitslosigkeit von 9,6 % wirtschaftlich noch gut da und könne etwa genügend Kindergartenplätze anbieten. Die Entwicklung des sozialen Sicherungssystems seit der Wende ist von mehreren Kurswechseln geprägt; so gab es zwischenzeitlich den Trend, lediglich die Erziehung zu Hause zu fördern. Entsprechend wurde auch das Kindergartensystem zunächst zerstört und später wiederbelebt. Heute kann den Frauen ihr Arbeitsplatz für einen Zeitraum bis zu drei Jahren garantiert werden, die durchschnittliche Wartezeit auf einen Kindergartenplatz beträgt ein Jahr. Die Kindergartenplätze werden stark bezuschusst, die Eltern zahlen nur für das Essen. Für Familien in Notlagen gibt es verschiedene Sicherungssysteme; die Höhe der Unterstützung hängt vom Einkommen und nicht vom Besitz ab. 3 % aller Familien müssen den Notlagenfond beanspruchen; ist die Gemeinde zahlungsunfähig (was nicht so selten ist), bleibt die Unterstützung jedoch aus. Ein paar Zahlen (ein Euro entspricht etwa 3,45 Litas): Für bis zu drei Kinder gibt es 125 Lt. Kindergeld monatlich, ab drei Kinder pro Kind 25 Lt. mehr. Frau Liesyte bemerkt kritisch, dass ausgerechnet Familien mit sozialen Problemen seit Inkrafttreten dieses Gesetzes gern mal sechs oder sieben Kinder „produzieren“, was mir aufgrund der niedrigen Summe doch als arge Verzweiflungstat erscheint. Das allgemeine Kindergeld hängt in ersten Jahr vom früheren Einkommen der Frau ab, später beträgt es 96 Lt. im Monat, ab dem vierten Lebensjahr nur noch 56 Lt. Den alten Leuten geht es finanziell womöglich noch schlechter: Ihnen steht eine Mindestrente von 138 Lt. zu, es gibt nur wenige Altenheime, in denen sich gewöhnlich drei bis vier Menschen ein Zimmer teilen. Häusliche Krankenpflege muss privat bezahlt werden, ist aber mit 8 Lt./Monat für zwei Besuche pro Woche relativ günstig.

Peinlich berührt muss ich beim Notieren all dieser Zahlen an den Preis unserer Hotelzimmer denken: Eine Nacht hat den Gegenwert von mehr als drei Mindestrenten.

Insgesamt haben die gesellschaftlichen Umbrüche eine ähnliche Tendenz wie in Deutschland zur Folge: Das durchschnittliche Alter der Frauen, die ihr erstes Kind bekommen, steigt (derzeit liegt es bei 28), und die Bevölkerungszahl ist rückläufig. Nicht Zuwanderung, sondern die Förderung junger Familien soll den Geburtenrückgang aufhalten, wobei – darüber wacht die katholische Kirche – als Familienform immer noch die traditionelle Ehe bevorzugt wird.

Inzwischen hat Frau Greiciuniene schon mehrmals mit strengem Blick zur Tür hereingeschaut. Wir sprengen mit unseren vielen Fragen ihren Zeitplan, und die Kinder sollen bald schlafen. Bei der weiteren Führung – wir alle tragen jetzt eine Sonne aus Stroh am Revers, für Kinderhände ein wenig zu perfekt gearbeitet, aber sehr dekorativ als Gruppenabzeichen – komme ich ins Staunen: eine Malklasse mit Miniatur-Staffeleien, ein Indoor-Buddelkasten und -Swimmingpool, ein Turnsaal, augenärztliche Behandlungsräume, Computerkabinett und jeweils ein separates Umkleide-, Schlaf- und Spielzimmer für jede Gruppe, alles durchdacht farblich gestaltet und liebevoll eingerichtet. Ich erinnere mich an meine Zeiten im DDR-Kindergarten: Dort spielte sich alles in einem Raum ab, was nur mit Hilfe von Klappliegen und einer Engelsgeduld unserer Erzieherin zu bewerkstelligen war. Trotzdem hatten wir damals eine Menge Spaß. Wie es den Kindern hier geht, kann ich schwer durch Augen-

schein ermitteln, denn kaum ein lebendes Exemplar begegnet uns auf unserer Führung - bis auf das bedauernswerte kleine Mädchen, das unter den Augen der fremden Tanten und Onkels die Tische decken muss und entsprechend verschüchtert dreinschaut. Immerhin spricht ein „harter Fakt“ für den Erfolg der Einrichtung, zu deren Programm auch diverse Rehabilitationsmaßnahmen gehören: Fast alle Kinder können nach ihrer Entlassung in eine Schule für Nichtsehbehinderte aufgenommen werden.

Beeindruckt durch die erstklassige Ausstattung, fragten wir schließlich eine junge Erzieherin, ob denn dieser Kindergarten repräsentativ für die litauische Kinderbetreuung als solche sei. „Alle Kindergärten in Klaipeda sind schön, aber dieser hier ist der schönste!“, erwidert sie. Die kleine Königin hat, wie's scheint, eine gute Diplomatin.

© Vera Schneider